

# Entomologische Zeitschrift

vereinigt mit

Entomologische Rundschau, Internationale Entomologische Zeitschrift, Entomologischer Anzeiger und Societas entomologica. Herausgegeben unter Mitarbeit hervorragender Entomologen und Naturforscher vom Internationalen Entomologischen Verein e. V., Frankfurt am Main (gegr. 1884).

Schriftleitung: Dr. Georg Pfaff, Frankfurt a. M. mit einem Redaktionsausschuß, unter Mitarbeit von Rektor G. Calliess, Guben u. a. Manuskripte an den Redaktionsausschuß der Entomologischen Zeitschrift: Frankfurt am Main, Kettenhofweg 99.

Verlag Alfred Kernen, Stuttgart W, Schloßstraße 80.

Die Entomologische Zeitschrift erscheint gemeinsam mit dem Anzeigenblatt Insektenbörse. Bezugspreis laut Ankündigung dort.

## Nachfänge im nahen Orient.

Von *Martin Holtz*, Berlin.

(Fortsetzung von Seite 192.)

Vereinzelt stehende Gebäude sind freilich im allgemeinen vorzuziehen. Deshalb habe ich denn auch in Griechenland, wie bei Chalkis auf Euboea, Gartenlokale vor der Stadt, im Inneren die

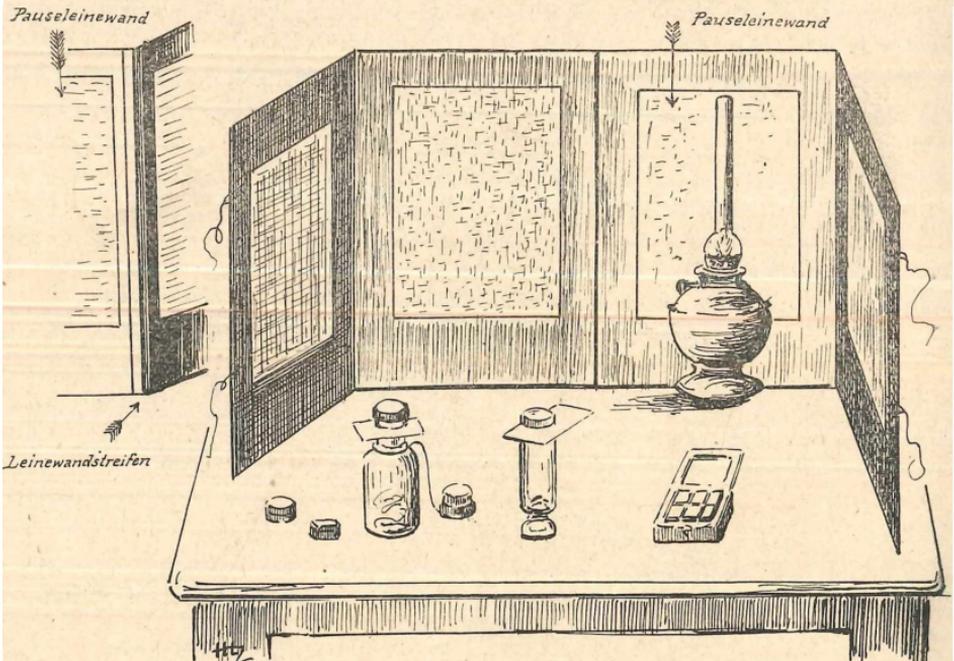


Mein Standquartier in Gülek im Cilicischen Taurus (1897)  
Vor dem Hause der freistehende Holzbalkon, den ich für den Nachtfang benutzte.

an der Strecke liegenden Herbergen und auch die Klöster oft nur zu dem Zwecke aufgesucht, um Nachtfang zu treiben. In der Regel zeigen die betreffenden Personen ein starkes Interesse an der Tätigkeit des Sammlers, aber nur demjenigen werden alle denkbaren Erleichterungen geboten, welcher nicht nur imstande ist, sich notdürftig zu verständigen, sondern darüber hinaus sich über

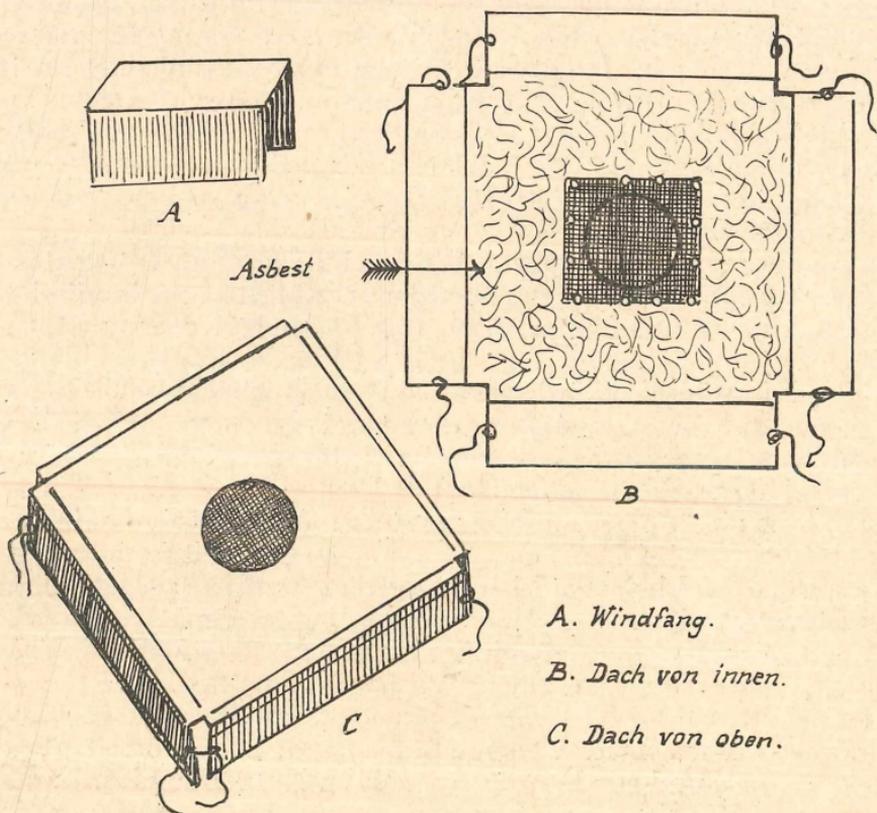
Dinge jeder Art mit den Gastgebern zu unterhalten, ein Vorteil, der mir namentlich unter den Griechen oft zugute kam.

So wanderten wir z. B. öfters, wenn der Fang am Fenster unserer Wohnung in Kambos (im Vorgebirge des Taygetos) nicht mehr viel Neues ergab, des Abends nach dem benachbarten Kloster Evangelistria, dessen freie Lage an einem kleinen Abhänge mit dichten Gebüsch etwas besonderes versprach. Hinsichtlich der Heteroceren traf dies aber weniger zu, während gute Coleopteren und Orthopteren, darunter der seltene *Prionus besicanus*, mehrfach zum Licht flogen. Ich benutzte damals eine Azetylenlaterne und beleuchtete mit ihr eine Leinwand, welche wir neben der Klosterpforte ausgespannt hatten. Ein einziger alter Mönch hauste dort und erwies sich uns so gefällig, daß er sogar gestattete, daß ich nach beendetem Fang gemeinsam mit meiner Frau im Kloster übernachtete. Auch anderwärts, so auf einem Pachthof des geschichtlich denkwürdigen Klosters Hagia Lavra bei Kalávryta, dann in dem Kloster Gorgolaïni bei Assitaes auf Kreta haben Mönche meine nächtlichen Forschungen unterstützt. Selbst Wärterhäuschen an Bahnstrecken mußten gelegentlich herhalten.



Es ist hier der Ort, um über die verwendeten Hilfsmittel noch weiteres zu sagen. Anfänglich eben mit Azetylenlicht arbeitend, war ich wegen verschiedener Mißstände, vor allem auch wegen der Schwierigkeiten in jenen Ländern, sachverständige Leute für die Beseitigung von Schäden und Mängeln zu finden, von dieser Art der Beleuchtung immer mehr abgekommen. Es hatte sich zwar gezeigt,

daß ein möglichst weißes, wenn auch durchaus kein blendendes Licht, für alle nächtlichen Insekten die stärkste Anziehungskraft besitzt, daß man aber mit jeder guten Petroleumlampe, wenn man sie entsprechend überdeckt, eine solche Lichtquelle herstellen kann. Ohne eine Schutzvorrichtung kann man die Lampe wegen des Glaszylinders, des austretenden Öles und auch wegen des Windes für den Falterfang doch nicht benutzen, und so ließ ich mir denn zuerst eine Laterne mit Scheiben aus Milchglas anfertigen, in welche sich eine kleine Lampe oder eine Kerze hineinstellen ließ. Einerseits aber hatte die Laterne nicht die wünschenswerte Größe, andererseits vermehrte ein so leicht zerbrechlicher Gegenstand das Reisegepäck in unangenehmer Weise. Da kam mein zeitweiliger Gefährte, der inzwischen verstorbene Botaniker WALTER SIEHE, auf einen glänzenden Gedanken, den ich dann vor Antritt der nächsten Reise zur Ausführung brachte:



A. Windfang.

B. Dach von innen.

C. Dach von oben.

Ich fertigte mir aus starker Pappe ein zusammenlegbares, vierteiliges Gestell an, und zwar in der Höhe von 70 cm bei 50 cm Breite an jeder Seite. Aus der Pappe wurde je ein großes Fenster so ausgeschnitten, daß unter demselben noch 12—15 cm, seitwärts und oben noch etwa 8 cm freiblieben. An Stelle von Milchglasscheiben werden entsprechende Stücke von Pausleinewand (nicht Paus-

papier), wie sie früher zum Spannen sehr üblich war, von innen her eingesetzt und festgeleimt. Diese Fenster aus milchweißer Pausleinwand, infolge der dahinterstehenden Lampe in ihrer Wirkung derjenigen des gedämpften elektrischen Lichtes vollkommen gleich, sind der wichtigste Bestandteil der ganzen Vorrichtung. An drei Kanten werden die Einschnitte der Haltbarkeit wegen mit Streifen aus gewöhnlicher Leinwand überklebt, während die vierte irgendwie mit Bindfaden so versehen ist, daß damit die Vorrichtung beim Gebrauch zusammengehalten werden kann. Überdeckt wird sie mit einem kleineren, dachartigen Gestell, an dessen vier Seiten man, etwa 10—12 cm breit, Ränder einschneidet und sie herabhängen läßt. Die entstehenden Dachkanten werden ebenfalls mit aufgeklebten Leinwandstreifen geschützt und die Ecken beim Gebrauch mittels Bindfaden verbunden. Das Dach selbst, welches ja ein Quadrat von 50 cm Seitenlänge bildet, erhält einen kreisrunden Ausschnitt von 15 cm Durchmesser. Um diesen gegen von oben anfliegende Insekten abzuschließen, ist von unten her ein Stück engmaschiger Drahtgaze mittels einiger Reißnägeln an der Pappe zu befestigen. Außerdem ist die Innenseite des Daches, um ein allfälliges Anbrennen zu verhindern, mit Asbest zu belegen, wobei man sich eines starken Klebstoffes bedient. Der Luftzutritt durch die kreisrunde, vergitterte Öffnung ist notwendig, weil sonst die benutzte Lampe rauchen oder gar auslöschen würde, während man sie andererseits auch gegen Wind schützen muß. Infolgedessen versieht man die Vorrichtung über dem Drahtgitter noch mit einem kleinen Aufsatz aus Pappe, den man je nach der Windrichtung aufstellt.

Unter Umständen würde zwar ein etwas kleineres Gestell für den gedachten Zweck genügen, aber im allgemeinen sind die angegebenen Maße doch zweckentsprechend, weil man nie wissen kann, wie groß eine zur Verfügung stehende Lampe sein wird, es sei denn, man nähme eine eigene mit auf die Reise. Jedenfalls hat mir dieses Gestell, welches infolge seiner Zusammenlegbarkeit keineswegs so umständlich und belastend ist, als es den Anschein haben könnte, nicht nur im Orient überall die größten Dienste geleistet, sondern auch auf der Csárda und Tanja in den ungarischen Puszten. Es hat auf dem Balkon eines einsamen Jagdhauses am Rande des Hanság-Moores und anderen Orten gestanden, die auch heute noch vom technischen Fortschritt wenig berührt sind, zum Vorteil für die Insektenfauna und zur Freude des wahren Naturfreundes.

Nicht nur für sich allein, sondern auch in Verbindung mit einer aufgespannten Leinwand oder einer weißen Wandfläche habe ich die beschriebene Vorrichtung mit bestem Erfolge gebraucht. Vorbedingung sind jedoch ein Tisch, eine Mauerbrüstung oder sonstige geeignete Unterlage, abgesehen natürlich von günstiger Witterung und Örtlichkeit. Von großem Vorteil ist es dabei, daß man nicht jedes Stück mit dem Netze fangen muß, weil sich die meisten anfliegenden Falter an die weißen, nachgebenden Fenster der Fang-

vorrichtung setzen und manchmal auch lange sitzen bleiben. Zumal bei stärkerem Anfluge ist es zweckmäßig, nur die größeren Arten unmittelbar mit dem Tötungsglase abzunehmen, die kleineren aber mit besonderen Fangkästchen, ohne daß es immer nötig wäre, alle Tiere noch in derselben Nacht zu töten. Ist nämlich der Anflug sehr stark und bringt man gleich alles in die Gläser, so kommen letztere garnicht zur Ruhe, und bei dem fortwährenden Gebrauch wird der Inhalt zu sehr durcheinander geschüttelt und beschädigt, wozu noch kommt, daß die Falter bei zu häufiger Entfernung der Korken zu langsam abgetötet werden. Bei Verwendung von Kästchen hat man es ferner auch in der Hand, für die kräftigeren Arten ein stärkeres Tötungsmittel zu gebrauchen, für die zarten und kleineren ein schwächeres, am besten Essigäther.

Die Fangkästchen, auch für das Einsammeln bei Tage, z. B. von Lycaenen, zarten Spannern, Mikros und anderen empfindlichen Insekten sehr geeignet, hatte ich mir bei einer Höhe von 3 cm in der Größe von  $3,5 \times 2,5$  cm anfertigen lassen, anfangs aus Holz, später aus starkem Karton. Nur der Deckel ist verglast, so daß der Falter im Dunkeln vollkommen ruhig sitzt, wenn man das Kästchen umgekehrt hat. Je sechs Stück passen in ein festes Etui. Daneben verwendete ich später noch runde Fangschachteln in verschiedenen ineinander passenden Größen, wie sie mir der verstorbene DADD aus England besorgt hatte. Genau so wie unmittelbar mit den Tötungsgläsern verfährt man bei den Fangkästchen, indem man nämlich zwischen das offene Kästchen und die leicht nachgebende Pauseleinwand den Falter bringt und dann durch eine dazwischen geschobene alte Postkarte das Entweichen verhindert. Während man diese langsam wieder herauszieht, setzt man den kleinen Deckel auf, wodurch der Falter gefangen ist. Wenn man will, so kann man ihn auf ähnliche Weise auch gleich ins Tötungsglas bringen. Es ist jedoch ratsam, dies erst in einer Anflugpause oder erst am nächsten Morgen vorzunehmen, nachdem der Falter sich ganz beruhigt hat.

In der schmalen, aber fruchtbaren Flußniederung bei Kalávryta hatte ich mir im Sommer 1905 auch einmal die Laubhütte eines kleinen Grundbesitzers als Nachtfangplatz ausersehen. Inmitten von Gemüseplantagen gelegen, bot diese Stelle bei freiem Ausblick auf die benachbarten Gebüsch der Berghänge die besten Bedingungen. In der Tat fand an mehreren Abenden reichlicher Anflug statt, aber die Vorbereitungen zur Erreichung meines Zweckes waren recht unbequem. Im Rucksack alle übrigen Geräte tragend, hatte ich in der linken Hand das hier beschriebene Gestell, in der rechten eine Petroleumlampe zu halten und damit erst durch das ganze Städtchen, dann aber noch ebensoweit zwischen den Schienen der bei Kalávryta endenden Zahnradbahn zu gehen. In der Nacht hätte ich unmöglich den Rückweg antreten können, weshalb ich denselben Tisch, welcher mir für die Fangvorrichtung diente, immer auch als Nachtlager benutzen mußte. Hätte ich mir aber alle diese

Mühe und Unbequemlichkeiten nicht gemacht, so hätte ich auch die hübsche Psychide *Fumea glaphyrella* Rbl. und andere Neuheiten, welche sich neben guten Eulen und Spannern unter der Ausbeute befanden, niemals entdeckt.

Wie ich eingangs schon bemerkte, pflegt bei den nächtlichen Fängen im Orient der Köderfang den geringsten Anteil am Erfolge zu haben. Immerhin hatte ich gerade auf meiner ersten langen Reise im Jahre 1895 an dem Orte, wo ich mich in den Sommermonaten niederließ, doch rechtes Glück damit gehabt, wie später niemals in gleichem Maße. Die Bedingungen müssen also doch besonders günstige gewesen sein. Wir wissen ja, daß schwüle Nächte ohne Mondschein immer die besten Aussichten bieten. Auch hier war die Mitwirkung dieser Umstände zu beobachten; es kam aber hinzu, daß unser Häuschen in Gözna (Südseite des Cilicischen Taurus), vom Botaniker SIEHE und mir selbst bewohnt, an einem östlichen Abhange lag, wo mehr Schatten, frischerer Pflanzenwuchs und vor allem viele Bäume und Sträucher vorhanden waren. Die Köderbäume unmittelbar vor unserer Wohnung waren immergrüne Eichen und wurden mit einer Mischung von türkischem Honig und gelbem Dextrin unter Zusatz von etwas Rum bestrichen. Unter den anfliegenden Eulen befanden sich Seltenheiten wie *Amphipyra micans* und *criopoda*, *Eriopus Latreillei*, vor allem aber zahlreiche Catocalen in zehn Arten, unter denen *conjuncta*, *dilecta* sowie die gelbgebänderten Arten überwogen. *Catephia alchymista*, *Pseudophia lunaris* und *Zethes insularis* stellten sich auch ein, aber obgleich sie alle den Köder begierig aufsogen, so waren sie doch erst nach längerer Zeit so berauscht, daß man das Netz nicht unterhalten brauchte. Fangschachteln hatte ich damals leider noch nicht besessen, weshalb mir manches Stück entging.

Erwähnt sei noch, daß auch gewisse Käfer des Südens sehr gern an den Köder gehen, besonders Bockkäfer wie *Cerambyx miles*, dann *Lucanus*, *Helops*-Arten und verschiedene Elateriden. *Ludius thescus* z. B. fing ich fast nur auf diese Weise und auch *Pseudagriotes Holtzi* Schw. konnte ich einmal in Rindenspalten neben dem Köder erbeuten, nachdem mir die ersten Stücke zum Licht geflogen kamen. An dieser Stelle möchte ich übrigens die irrtümliche Fundortsangabe »Amasia« des längst verstorbenen Autors (Deutsche Entomologische Zeitschrift 1896, Heft I, p. 104) berichtigen. Gözna liegt nicht bei Amasia im nordöstlichen Kleinasien, wo das Vorkommen wohl auch möglich wäre, sondern im cilicischen Taurus bei Mersina, also im südöstlichen Teile.

Hiermit beende ich die Schilderung der Erfahrungen, die ich im nahen Orient mit Nachtfängen gemacht habe, indem ich wünsche, daß sie anderen Reisenden noch manchen Fingerzeig geben mögen, zumal sie im wesentlichen auch für die übrigen Länder des Mittelmeergebietes Geltung haben dürften.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1941

Band/Volume: [54](#)

Autor(en)/Author(s): Holtz Martin

Artikel/Article: [Nachtfänge im nahen Orient. \(Fortsetzung von Seite 192.\) 193-198](#)